Eine Streitschrift für das flache Dach von 1720

Autor(en): **Bier, J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **17 (1930)**

Heft 9

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-81880

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

müdlich variiert, sehr rasch ab. Einander widerstrebende Elemente des Theatralischen sind gehäuft, nicht organisch verbunden. Alles fliesst und fällt auseinander. Es fehlt den Teilen wie dem Ganzen die Notwendigkeit. Die Lichtaltäre bleiben blosse Dekoration, die von den Sprechchören naturalistisch untermalten «Litaneien» des Textes drohen in leeres Pathos zu zerfasern, die mysteriösen Tänze der Mary Wigman, denen das Scheinwerferlicht auf der Bühne nachrennt, werden nur selten zwingende Gebärde, die Gruppentänze wirken fast marionettenhaft. Ja es ereignet sich an der ergreifendsten Stelle, dass vor den schlichten Stimmen der Toten, den verlesenen echten Briefstellen Kriegsgefallener die Talhoffsche Vision wie ein Gespensterspuk verlischt. Das Gegenteil dessen, was Hans Brandenburg als das Wesen des chorischen Theaters bezeichnet, geschieht: ein geistiger Raum wird nicht Wirklichkeit, indem er auf der Bühne erscheint, sondern die grauenhafte Wirklichkeit des Kriegsschicksals verflüchtigt sich in nebelhaftes Empfindertum, in den gestaltlosen Rausch von Wort, Ton, Tanz, Licht. Es verdichtet sich nichts zum Symbol. Was Talhoff selbst über sein geräusch-rhythmisches Orchester sagt, kann von dem ganzen Werk gelten; es bleibt im Irrationalen, in den untergründigen Tiefen, in denen das Gestalthafte noch ein Ungeschiedenes, Ganzes bildet. Es wiederholt sich hier auf der Bühne die Tragik der expressionistischen Malerei, der Talhoffs Regie wesentliche Stilelemente entlehnt; hemmungsloser Mystik, führerlos schwärmender Religiosität gebricht es an der Möglichkeit zur Objektivation. Auch Talhoffs Bühne kommt über ornamentale Wirkungen kaum hinaus zu einem Wirklichkeit umschliessenden, Wirklichkeit bannenden Raum. Nur bei der Verlesung der Brieffragmente an verschiedenen Stellen des Festspielraums wird annähernd verständlich, was Talhoff vorschwebt, wenn er von schwingendem Raum, Raumton, Raumwort usw. spricht. Das Wagnis war zu kühn, der Anspruch an die eigene Gestaltungskraft zu gross, als dass er durch das gelungene Werk gerechtfertigt erscheinen könnte. Der Beurteiler aber kann den Maßstäben nicht ausweichen, die der Dichter selbst heraufbeschworen hat.

Hans Eckstein.

Eine Streitschrift für das flache Dach von 1720

In Nürnberg bei Ernst Frommann & Sohn erscheint, von Dr. G. G. Wiessner und dem Nürnberger Bibliotheksdirektor Fr. Friedrich Bock herausgegeben, eine kleine billige Schriftenreihe «Der Keil», die Hefte von Kandinsky, Hannes Meyer, Moholy-Nagy usw. ankündigt. Als erstes Heft ist ein höchst interessanter Fund Bocks, von Wiessner mit einer aktuellen Einleitung versehen, des kgl. polnischen und kursächsischen Kammer- und Kommerzienrats und Nationalökonomen Paul Jakob Marpergers kuriose Schrift über die «Altanen» von zirka 1720 erschienen, nichts geringeres als der Vorschlag, polizeilich «die universale Einführung der Flachdächer zu bewirken». Die heutigen Argumente für das flache Dach, vor allem für die Ausnutzung des Dachgartens, werden fast sämtlich schon vorgebracht, ebenso wie die Gegenargumente zurückgewiesen werden und ausführlich von der technischen Durchführung gehandelt wird. Einige Proben mögen Appetit auf die ebenso amüsante wie architekturgeschichtliche wertvolle Schrift machen. Zunächst die erstaunlich aktuelle ästhetische Argumentation für das Flachdach: «Weil die Unförmlichkeit, welche in den meisten unserer deutschen Städte wegen Ungleichheit der Häuser regiert, da bald das eine hoch, das andere niedrig, jenes ein hohes steiles, dieses ein gebrochenes Mansardisches oder gar plattes Dach hat, eine grosse Unzierde einer solchen Stadt wegen nicht genugsam observierter Symmetrie, auch sogar in neu nebeneinander gebauten Häusern giebet, solches wenn alle Häuser mit Altanen und ohne Dächer gebauet werden müssten, gar leicht könnte geändert, die Bauherren auch von selbst zu Observierung einer Egalität oder Gleichheit in der Höh würden aufgemuntert werden.» Dann eine Blume dem Heimatschutz ins Knopfloch, allen denen, die «das Abschaffen aller Hausdächer» als «etwas ungewöhnliches und neuerliches» ablehnen. Diesen erwidert Marperger: «So wenig als unsern jetzigen Teutschen zu verdenken, dass sie nicht mehr nach ihrer Voreltern Art und Weise, welche Tacitus in seinem Buch von Sitten der Teutschen beschrieben, in Kleidung, Wohnung und Speisungen etc. sich aufführen, sondern etwas besseres und bequemeres von anderen Nationen angenommen haben, so wenig wird auch jemand ein solcher Haus-Bau zu verargen seyn, der beydes, zu seynem eigenen als der Stadt Nutzen und Vorteil ein- und aufgeführet ist». In Ansehung der Vorteile, die das Flachdach mit sich bringt, kommt er aber weiterhin zu einem Schluss, den heute auszusprechen so leicht niemand wagen würde: «dass zum wenigsten die neu zu erbauenden Häuser mit Altanen anstatt der Dächer zu versehen durch öffentliche Mandate verordnet werden müsse».

Dr. *J. Bier*, Hannover.